

Kleine Christliche Gemeinschaften

Impulse für eine zukunftsfähige Kirche

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Entwicklungsgeschichte der Kleinen Christlichen Gemeinschaften / Kirchlichen Basisgemeinschaften in Afrika

von Joseph G. Healey

Auf ihrer 6. Plenarversammlung (20.11. bis 2.12.1961) verabschiedete die Bischofskonferenz von Zaire (heute Demokratische Republik Kongo bzw. DRC) einen Plan zur Förderung der »Lebendigen kirchlichen Gemeinschaften« (auch: »Lebendige christliche Gemeinschaften«). Im Französischen heißen diese Kleinen Christlichen Gemeinschaften bzw. kirchlichen Basisgemeinschaften »Communautés Ecclésiales Vivantes de Base« (CEVB). Der Beschluss wurde gefasst, weil die Bischöfe diesen Gemeinschaften eine größere Bedeutung als den etablierten Missionsstrukturen (Kirchen, Schulen, Krankenhäusern) zumaßen. Man hielt sie für den einzigen Weg, die Kirche »afrikanischer« zu machen und mit ihr näher an die Menschen zu rücken. In diesem Sinn wurden 1961 im Kongo die allerersten Kleinen Christlichen Gemeinschaften (Small Christian Communities; SCCs)¹ in Afrika ins Leben gerufen.

Von 1962 bis 1965 fand das Zweite Vatikanische Konzil statt. Im Ergebnis der Umsetzung der Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Ekklesiologie der *Communio* entstanden Kleine Christ-

¹ Small Christian Communities (SCCs) – also Kleine Christliche Gemeinschaften oder christliche Basisgemeinschaften – wird in diesem Aufsatz als Oberbegriff verwendet. Zugleich stellen sie die allgemeine Verkörperung dieses neuen Wegs dar, in Afrika Kirche zu sein. Auch einige französischsprachige Autoren verwenden bevorzugt den Begriff »SCC«, weil er auf die »Größe« der Gemeinschaften Bezug nimmt. Auf dem afrikanischen Kontinent sind noch weitere englische und französische Bezeichnungen geläufig: BCC (Basic Christian Community), BEC (Base/Basic Ecclesial Community), CEB (Communautés Ecclésiales de Base) und CEVB (Communautés Ecclésiales Vivantes de Base).

liche Gemeinschaften. Die Gründungsväter der AMECEA (Association of Member Episcopal Conferences in Eastern Africa) und weitere Bischofskonferenzen in Afrika sahen den zukünftigen Schwerpunkt der Kirche in der Gemeinschaft durch partizipative Gemeinschaft (*koinonia*) sowie im Dienst am Menschen (*diakonia*) und entwickelten dieser Vision folgend die SCCs als konkrete Verkörperung und Realisierung der Kirche als Kirche-als-Familie-Modell.² Lateinamerika, Afrika und Asien (hier insbesondere den Philippinen) kommt eine Vorreiterrolle bei der Entwicklung eines auf SCC/BCC/BEC gestützten Modells von Kirche zu. Nach eingehender Forschung und Debatte kamen viele Experten zu dem Schluss, dass die SCCs in diesen drei Regionen der katholischen Welt in außergewöhnlich hoher Zahl, unabhängig voneinander, aber *parallel* entstanden. Dies widerlegten einige auf mangelnde Faktenkenntnis gestützte Meinungen, laut denen die Entstehung der SCCs in Afrika eine Folge der Entwicklung in Lateinamerika sei. Afrika ging einen völlig eigenständigen Weg, und die SCCs in Afrika entwickelten sich vorrangig als pastorales, auf Pfarrgemeinden gestütztes Modell.

Das Entstehen der SCCs in Ostafrika lässt sich auf die Pfarrgemeinden der luo-sprachigen Dekanate (insbesondere die Pfarrgemeinden Nyarombo, Ingri und Masonga) in Nord-Mara in der Diözese Musoma im Nordwesten Tansanias zurückverfolgen. Dies begann 1966 mit der Analyse der sozialen Strukturen und der Gemeinschaftswerte der Afrikanischen Unabhängigen Kirchen unter der Volksgruppe der Luo. Zunächst hießen sie *chama* (was so viel wie »kleine Gruppe« bedeutet) und »kleine Gemeinschaften von Christen« (die Vorläufer der SCCs). Die Maryknoll-Missionare konzentrierten ihre Arbeit auf die Bildung natürlicher Gemeinschaften. Bis 1968 waren in der Pfarrgemeinde Nyarombo auf diese Weise 20 kleine Gemeinschaften entstanden. In einer benachbarten Pfarrgemeinde gab es fünf Gemeinschaften dieser Art. Während des tansanischen Seminar Study Year von 1969 bekamen das Konzept und die Praxis der SCCs, die man damals noch »lokale kirchliche Gemein-

² Siehe <http://www.amecea.org>.

schaften« nannte, für ländliche und später auch urbane Gemeinden erstmalig Priorität.

In der DRC fällt der eigentliche Beginn der Entstehung von SCCs in den Zeitraum von 1971 bis 1972. Damals schwelte ein Konflikt zwischen Präsident Mobutu Sese Seko und der katholischen Kirche. Im Zuge der »Authenticity«-Kampagne von Mobutu wurde die Arbeit der missionarischen Einrichtungen und Vereinigungen behindert. In Reaktion auf diese Krise verlagerte die Kirche den Schwerpunkt auf die Entwicklung und Organisation von SCCs. Der Pionierarbeit leistende *Kardinal Joseph Malula aus der Erzdiözese Kinshasa in der DRC kommentierte dies mit folgenden Worten: »Die lebendigen kirchlichen Gemeinschaften werden nach und nach zum regulären Zentrum des christlichen Lebens. Die Kirchengemeinde bildet dabei das vereinigende Element.« Dies implizierte auch eine größere Bedeutung für Laienämter und die Umsetzung derjenigen Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils, die die Laien, also das Volk Gottes, betreffen.*

Die Bischöfe der benachbarten Republik Kongo folgten in ihrem Treffen von 1973 dem von der Demokratischen Republik Kongo eingeschlagenen Kurs. SCCs entstanden auf der Basis der erweiterten Familie. 1974 zog dann die Bischofskonferenz von Kamerun nach. Die ausländischen Missionare in Nordkamerun und im benachbarten Tschad hatten bereits damit begonnen, die Erstevangelisierung in die Hände der SCCs zu legen. Im kriegsgebeutelten Burundi und Ruanda beschloss man 1976 einen ähnlichen Sechs-Jahre-Erneuerungsplan, der den Zusammenschluss der Menschen in »Gemeindeversammlungen« vorsah. Im frankophonen Westafrika übernahm Burkina Faso die führende Rolle. Ziel war es, dass sich jeder wahrhaft als Teil der Kirche als Familie fühlt und für sie Verantwortung trägt (1977). Die Katholische Bischofskonferenz Südafrikas ging 1975 einen entscheidenden Schritt in dieselbe Richtung.

Während der 1971 in Rom stattfindenden Bischofssynode zur »Gerechtigkeit in der Welt« merkten die afrikanischen Delegierten an, dass es in Afrika bereits SCCs gibt. Auf der Bischofssynode zum »Katechismus« von 1977 sprachen sich die afrikanischen Bischöfe eindeutig für die SCCs aus.

Auf dem im Dezember 1973 im kenianischen Nairobi stattfindenden AMECEA-Studienkongress zur »Planung für die Kirche in Ostafrika in den 1980ern« hieß es: »Wir müssen weiterhin den Plan verfolgen, Leben und Arbeit der Kirche sowohl auf dem Land als auch in der Stadt auf die Christlichen Basisgemeinschaften zu stützen. Das Kirchenleben muss auf den Gemeinschaften fußen, in denen sich das tagtägliche Leben und die Arbeit abspielen: jenen elementaren und überschaubaren sozialen Gruppen, deren Mitglieder im Leben und in der Arbeit echte zwischenmenschliche Beziehungen erfahren und das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft erleben können.« Dieser pastorale Kurs ist vor dem Hintergrund folgender Aussage zu sehen: »Wir sind überzeugt, dass es in diesen Ländern Ostafrikas für die Kirche Zeit ist, vor Ort anzukommen: selbst einen großen Teil des Amtes ausübend, sich aus sich selbst weiterentwickelnd und sich selbst tragend.«

Dies fußt auf der Lehre, dass die SCCs nicht etwa eine von mehreren Wahlmöglichkeiten darstellen, sondern die elementaren Einheiten, Keimzellen, Grundbausteine, Fundamente, lokalsten Verkörperungen der katholischen Kirche sind. Genau aus diesem Grund gilt es, *alle* Menschen als Mitglieder kleiner christlicher Gemeinden willkommen zu heißen. SCCs unterscheiden sich dahingehend von den traditionellen Pastoralverbänden und Verbänden, als dass sie freiwillige Zusammenschlüsse sind und häufig auf internationalen Satzungen und Richtlinien fußen. Auch Priester oder Ordensmitglieder können Mitglied einer SCC in ihrem Viertel oder ihrer Gegend werden (also an ihrem Wohnort).

Zwei der Gründer der SCCs in Ostafrika waren Bischof Patrick Kalilombe, M. Afr., (Diözese Lilongwe, Malawi) sowie Bischof Christopher Mwoleka (Diözese Rulenge, Tansania).

1976 fand im kenianischen Nairobi der AMECEA-Studienkongress zur »Bildung Kleiner Christlicher Gemeinschaften« statt. Die zentrale Aussage dieses Kongresses lautete: »Die systematische Bildung Kleiner Christlicher Gemeinschaften muss für Ostafrika in den kommenden Jahren die höchste pastorale Priorität sein.« Dies ist die wichtigste Einzelaussage zu den SCCs. Des Weiteren wurde

auf dem Kongress der essentiell ekklesiale Charakter Kleiner Christlicher Gemeinschaften bekräftigt: »Die [Kleinen] Christlichen Gemeinschaften, die wir aufzubauen versuchen, sind schlicht und einfach die lokalsten Verkörperungen der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.«

Die katholischen Bischöfe in Ostafrika machten die SCCs zur pastoralen Priorität, weil sie die beste Möglichkeit darstellen, die Ortskirchen als die Dienste und Ämter zum großen Teil selbst ausübende (sich selbst verwaltende), sich aus sich selbst weiterentwickelnde (sich selbst verbreitende) und sich selbst tragende (selbständige und aus sich selbst heraus lebensfähige) Einheiten aufzubauen. Diese drei »selbst-« sind entscheidende Wesenszüge von SCCs als Basisebene der Kirche und die Erweiterung der Ortskirche. Dies ist eine wahre Selbsterneuerung der Kirche. Die Familie, die SCC, der Außenposten, die Quartiergemeinde, die Kirchengemeinde und die Diözese verkörpern ein »Kirchenmodell der *Communio* von Gemeinschaften«, das von unten – quasi auf Graswurzelebene – seinen Anfang nimmt.

Auf dem Kongress wählte man ganz bewusst das Wort »klein« (small), um bestimmte Untertöne des Wortes »Basis« zu vermeiden. Bischof Raphael Ndingi (später Erzbischof von Nairobi, Kenia) erklärte diesbezüglich, dass die Umschreibung der Graswurzel-Gemeinden als »kleine Gemeinschaften« statt als »Basisgemeinschaften« ein weiteres Zeichen dafür sei, dass die Bewegung in Afrika eigenständig ist – unabhängig davon, was diesbezüglich andernorts (beispielsweise in Lateinamerika) passiert.

1975 entschied sich Burkina Faso für die Bildung von SCCs nach dem Kirche-als-Familie-Modell. Ähnliche Beschlüsse wurden von anderen Bischofskonferenzen in Afrika gefasst.

1978 praktizierte man am Lumko Missiological Institute in Südafrika erstmalig das Bibel-Teilen (Gospel Sharing). Hervorragende SCC-Schulungshandbücher mit einer leicht verständlichen Darstellung der »Sieben Schritte«-Methode des Bibel-Teilens wurden veröffentlicht. Insgesamt gibt es acht Methoden des Bibel-Teilens, die an den lokalen Kontext und die lokale Situation angepasst werden können. Diese Handbücher werden in ganz Afrika verwendet.

1979 fand in Zomba, Malawi, der AMECEA-Studienkongress »Umsetzung der pastoralen Priorität der AMECEA-Bischöfe bezüglich des Aufbaus Kleiner Christlicher Gemeinschaften: eine Evaluierung« statt. In einer Resolution hieß es: »SCCs sind ein wirksames Mittel zur Entfaltung der Missionsdimension der Kirche auf der lokalsten Ebene. Sie können den Menschen das Gefühl geben, wahrhaft Teil der Missionsarbeit der Kirche zu sein.«

In zwei wichtigen SECAM-Dokumenten (Symposium of Episcopal Conferences of Africa and Madagascar) stellten die afrikanischen Bischöfe die SCCs in den Mittelpunkt ihrer pastoralen Strategie: *Justice and Evangelization in Africa* (Yaounde, Kamerun, 1981) und *Church and Human Development in Africa* (Kinshasa, DRC, 1984).³ Pastoralzentren in Afrika spielten eine große Rolle bei der Förderung dieses auf SCCs fußenden Kirchenmodells: das AMECEA Pastoral Institute Gaba im kenianischen Eldoret, das Ave Maria Pastoral Center im südafrikanischen Tzaneen, das Kenema Pastoral Center in Kenema in Sierra Leone und das Lumko Missiological Institute im südafrikanischen Germiston, Delmenville.

1992 fand im sambischen Lusaka der AMECEA-Studienkongress zum Thema »Evangelisierung mit den Themenschwerpunkten Inkulturation, Kleine Christliche Gemeinschaften sowie priesterliche, religiöse und christliche Erziehung und Ausbildung« statt. Im Mittelpunkt stand dabei die »Evaluierung der AMECEA«. Es kristallisierten sich vier AMECEA-Prioritäten heraus – darunter die »Förderung von SCCs«. Darüber hinaus gab man die Empfehlung, die Animatoren der SCCs in der Praxis zu schulen. Die Teilnehmer bekräftigten die Förderung von SCCs als pastorale Priorität: »Wir wiederholen also, dass die SCCs in unseren Kirchen keine bloße Wahlmöglichkeit sind, sondern das zentrale Element für das Glaubensleben und den Dienst als Verkündiger des Evangeliums bilden.«

Einen wichtigen Schritt bildete die im April 1994 in Rom abgehaltene erste Afrika-Synode zum Thema »Die Kirche in Afrika und ihr Sendungsauftrag bis zum Jahr 2000« mit den folgenden Themen-

³ Siehe <http://www.sceam-secam.org>.

schwerpunkten: »Verkündigung der frohen Botschaft von der Errettung aus Gnade«, »Inkulturation«, »Dialog«, »Gerechtigkeit und Frieden« sowie »Soziale Kommunikationsmittel«. Von den 211 Beiträgen der ersten beiden Wochen der ersten Afrika-Synode hatten 29 die SCCs zum Thema (das ist der vierte Rang nach den Themen Gerechtigkeit, Inkulturation und Laientum). Bischof Francisco Joao Siloto (Diözese Chimoio, Mosambik) erklärte, dass »diese Gemeinschaften eine Verkörperung des afrikanischen Kommunitarismus und für die afrikanische Kirche der einzig wahre Weg der Inkulturation« seien. Erzbischof Cornelius Fontem Esua (Bamenda, Kamerun) erläuterte, dass es »geboten und dringlich sei, die Heilige Schrift in die Hände der Gläubigen zu legen, auf dass sie Quelle und Inspiration für das Leben und die Aktivitäten Kleiner Christlicher Gemeinschaften sei«. Erzbischof Zacchaeus Okoth (Kisumu, Kenia) merkte an, dass »Kleine Christliche Gemeinschaften dazu beitragen, die Ekklesiologie der *Communio* zu realisieren [...] Es ist von zentraler Bedeutung, dass die Afrika-Synode die Bildung Kleiner Christlicher Gemeinschaften in den Pfarrgemeinden empfiehlt, damit das neue Modell der Pfarrgemeinde für das Jahr 2000 das einer ›*Communio* von Gemeinschaften‹ werde.«

Bezüglich der »Ekklesiologie der Kirche als Familie« heißt es in der *Schlussbotschaft der afrikanischen Bischöfe an das Volk Gottes* unter Punkt 28 »Die Kirche als Familie und Kleine Christliche Gemeinschaften«: »Die Kirche, die Familie Gottes, impliziert die Bildung kleiner Gemeinschaften auf Ebene der Gläubigen, lebendiger oder kirchlicher Basisgemeinschaften [...] Diese individuellen Kirchen als Familien haben die Aufgabe, den Wandel der Gesellschaft voranzutreiben.«

Zwischen dem 14. und 20. September 1995 erschien in Yaounde, Johannesburg und Nairobi das Apostolische Schreiben *Ecclesia in Africa* von Johannes Paul II.: In den Punkten 23 und 89 geht es um SCCs:

Unter Punkt 23 »Familie Gottes auf dem Weg zur Synode« heißt es: »Wenn sie gut vorbereitet ist – so sagte ich –, wird die Tagung der Synode die Einbeziehung sämtlicher Bereiche der christlichen Ge-

meinschaft ermöglichen: einzelne, kleine Gemeinden, Pfarreien, Diözesen und lokale, nationale und internationale Einrichtungen.«⁴

In Punkt 89 »Lebendige Kirchengemeinden« erklärt Johannes Paul II.: »Die Synodenväter haben gleich erkannt, dass die Kirche als Familie nur dann in vollem Ausmaß Kirche sein kann, wenn sie sich in Gemeinden gliedert, die klein genug sind, um enge menschliche Beziehungen zu erlauben. Die Merkmale solcher Gemeinden wurden von der Versammlung folgendermaßen zusammengefasst: sie sollen Räume sein, innerhalb derer man zunächst für die eigene Evangelisierung sorgt, um dann die Frohe Botschaft den anderen zu bringen; sie sollen daher Orte des Betens und Hörens des Wortes Gottes sein; Orte des Bewusstmachens von Verantwortung der Mitglieder selbst; Orte einer Lehrzeit in kirchlichem Leben und des Nachdenkens über die verschiedenen menschlichen Probleme im Lichte des Evangeliums. Vor allem soll man sich in ihnen darum bemühen, die universale Liebe Christi zu leben, die die Schranken der natürlichen Solidaritäten der Clans, der Stämme oder anderer Interessensgruppen übersteigt.«⁵

SCCs wurden zu einem wichtigen Bestandteil des *Nationalen Plans für die Umsetzung der Beschlüsse der Afrika-Synode* in den AMECEA-Ländern. In *The African Synod Comes Home – A Simplified Text* und anderen nachsynodalen Dokumenten wurde die Bedeutung der SCCs in Nachfolge und Umsetzung der Empfehlungen der ersten Afrika-Synode betont.⁶ Dies umfasste die Bildung von SCCs als konkrete Verkörperung und Realisierung des Kirche-als-Familie-Modells. Deutlich spiegelte sich diese pastorale Priorität in der sambischen Diözese Ndola wider. In den *Ndola Diocesan Guidelines* heißt es: »Uns eint die universelle Mission der Kirche [...] Dies erreichen wir durch Schaffung aktiver und vollständig einbezogener Kleiner Christlicher Gemeinschaften.«

⁴ EA 23.

⁵ EA 89.

⁶ Siehe AMECEA Pastoral Department (Hrsg.), *The African Synod Comes Home – A Simplified Text*, Nairobi 1995.

Ein wichtiger Wendepunkt für die Ausbreitung der SCCs in Tansania war die Förderung eines basisorientierten Kirchenmodells. »Die Umsetzung der neuen *Satzung des Nationalen Laienrates* im Jahr 1998 setzte voraus, dass die Wahl von Laienführern in Pfarreien in ganz Tansania auf der Ebene der SCCs beginnt und sich nach oben fortsetzt. Dies garantierte, dass die Gemeindevorstände, unter denen gewählt wurde, bereits in ihren SCCs eine leitende Position innehaben – und damit eine echte Repräsentation der Basis. Derartige Beschlüsse stärkten das Vertrauen der Gläubigen und eröffneten den Laien in der Ortskirche neue Möglichkeiten.« Dies zeigt sich auch in den Diözesansynoden auf lokaler Ebene. Das Abschlussdokument für die Synode der Erzdiözese Mwanza in Tansania, die 2002 stattfand, enthält 105 Verweise auf *Jumuiya Ndogo Ndogo za Kikristo* (JNNK), die Bezeichnung für SCCs in Suaheli.

Das nächste wichtige Ereignis war der 2002 im tansanischen Dar es Salaam abgehaltene AMECEA-Studienkongress zur »Tieferen Evangelisierung im dritten Jahrtausend«. In Abschnitt 7 der pastoralen Resolutionen zur »Entwicklung der Kirche als Familie Gottes durch weitere Förderung und/oder Wiederbelebung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften« heißt es unter Punkt 43: »Wir empfehlen, dass in den regulären Lehrplan der großen Seminare und Ausbildungshäuser für Männer und Frauen ein Programm zum theologischen und pastoralen Wert der Kleinen Christlichen Gemeinschaften Aufnahme findet.«

Am 19. März 2009 stellte Benedikt XVI. in Yaounde, Kamerun, das *Instrumentum Laboris* (Arbeitspapier) zur Zweiten Afrika-Synode von 2009 vor. Im englischen Text der 2006 veröffentlichten *Lineamenta* ist noch von »living ecclesial communities« (lebendigen kirchlichen Gemeinschaften) die Rede. Der englische Text des 2009 veröffentlichten *Instrumentum Laboris* bedient sich der allgemeineren Bezeichnung »Small Christian Communities« (Kleine Christliche Gemeinschaften; man beachte die Großbuchstaben). Im französischen Text werden diese Gemeinschaften als »Communautés Ecclésiales Vivantes« bezeichnet.

Die SCCs werden im eigentlichen *Instrumentum Laboris* zwölfmal und in den Fußnoten zweimal erwähnt. Dies ist erheblich öfter als in

der *Lineamenta*, in der im eigentlichen Dokument nur dreimal und im Fragebogen zweimal auf »living ecclesial communities« Bezug genommen wird. Dieser Bedeutungszuwachs für die SCCs ist ganz klar auf die zahlreichen Reaktionen von den Bischofskonferenzen in Afrika und den anderen Antworten auf die 32 Fragen des Fragebogens zurückzuführen.

Die Zweite Afrika-Synode selbst fand vom 4. bis 25. Oktober 2009 in Rom statt. Ihr Thema war: »Die Kirche Afrikas im Dienste von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden«. Unter Punkt 22 der *Bottschaft der afrikanischen Bischöfe an das Volk Gottes* heißt es: »Wir möchten hier die in *Ecclesia in Africa* zur Bedeutung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften ausgesprochene Empfehlung bekräftigen (vgl. EA 89). Neben dem Gebet muss man sich auch mit ausreichend Wissen über den christlichen Glauben wappnen, um in der Lage zu sein, auf dem Marktplatz der Ideen allzeit »jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt« (1 Petr 3,15). Wir empfehlen eindringlich die elementaren Quellen des katholischen Glaubens: die *Heilige Bibel*, den *Katechismus der Katholischen Kirche* und mit größter Relevanz für das Thema der Synode das *Kompendium der Soziallehre der Kirche*.« Kleine Christliche Gemeinschaften finden in der »Abschließenden Liste mit [57] Vorschlägen« siebenmal Erwähnung.

Unter der Schirmherrschaft der Nationalen Bischofskonferenz des Kongo veranstaltete die theologische Fakultät der Katholischen Universität Kongo vom 21. bis 25. Februar 2011 in Kinshasa die 27. Theologische Woche von Kinshasa. Thema der Veranstaltung war »Die Erfahrung der lebendigen kirchlichen Gemeinschaften in der Demokratischen Republik Kongo: theologische und pastorale Perspektiven nach 50 Jahren« (»L'expérience des CEVB en RD Congo: Perspectives théologiques et pastorales 50 ans après«). Auf dieser Konferenz gedachte man des 50. Jahrestages der »Lebendigen kirchlichen Gemeinschaften« in der DRC (1961–2011). Als Zeichen der Einheit und Solidarität mit anderen Regionen Afrikas stellte Pius Rutechura, damaliger Generalsekretär der AMECEA (und derzeitiger Vizekanzler der Catholic University of Eastern Africa, CUEA),

an dem den »Anderen Erfahrungen mit CEVB in der DRC und anderorts« gewidmeten Tag unter der Überschrift »Echos des englischsprachigen Afrikas: AMECEA« einen Aufsatz mit dem Titel »Die Erfahrungen in der AMECEA-Region mit Kleinen Christlichen Gemeinschaften als pastoraler Priorität seit den 1970er Jahren« vor. Godefroid Manunga SVD, Mitarbeiter des Lumko Missiological Institute, präsentierte den Aufsatz »Die Erfahrungen in Südafrika«.

Am 19. November 2011 stellte Benedikt XVI. in Ouidah im westafrikanischen Benin das nachsynodale Apostolische Schreiben *Africae Munus* vor. Folgende vier Abschnitte sind den SCCs gewidmet:

Unter »VIII. Die Laien« Punkt 131 heißt es: »Es kann hilfreich sein, sich in Vereinigungen zusammenzuschließen, um euer christliches Gewissen weiter zu bilden und euch gegenseitig im Ringen um Gerechtigkeit und Frieden zu stützen. Die *Communautés Ecclésiales Vivantes de Base* (CEVB) oder *Small Christian Communities* (SCC) und die ›neuen Gemeinschaften‹ stellen tragende Bereiche dar, um die lebendige Flamme eurer Taufe am Brennen zu halten.«⁷ In den meisten amtlichen Dokumenten der Katholischen Kirche bildet die traditionelle Pfarrgemeinde die elementare Einheit. Es ist neu, dass SCCs als tragende Bereiche bezeichnet werden.

Unter »I. Die Kirche als Gegenwart Christi« Punkt 133 heißt es: »Diese Wirklichkeit wird in der Kirche auf universaler, diözesaner und pfarrlicher Ebene sichtbar, in den CEV/SCC, in den Bewegungen und Vereinigungen bis hinein in die christlichen Familien, die gerufen sind, ›Hauskirche‹ zu sein, ein Ort des Glaubens, des Gebets und der liebevollen Sorge um das wahre und dauerhafte Wohl jedes ihrer Glieder, eine Gemeinschaft, in der man den Friedensgruß lebt. Die CEVB/SCC, die Bewegungen und die Vereinigungen können günstige Orte in einer Pfarrei sein, um die von Christus, unserem Frieden, angebotene Gabe der Versöhnung zu empfangen und zu leben. Jedes Glied der Gemeinschaft muss zum Hüter des anderen werden: das ist eine der Bedeutungen des Friedensgrußes in der Feier der Eucharis-

⁷ AM 131.

tie.«⁸ SCCs sind Orte, die von Christus angebotene Gabe der Versöhnung und des Friedens zu leben. Mitglieder von SCCs tauschen untereinander und mit anderen im Geiste der Solidarität, Einheit und Sorge/Verantwortung füreinander den Friedensgruß Christi.

Unter »A. Die Heilige Schrift« Punkt 151 heißt es: »Jeder Christgläubige soll sich die Gewohnheit der täglichen Schriftlesung aneignen! Eine aufmerksame Lektüre des letzten Nachsynodalen Apostolischen Schreibens *Verbum Domini* bietet nützliche pastorale Hinweise.⁹ Man möge also dafür Sorge tragen, die Gläubigen in die ehrwürdige und fruchtbare Tradition der *lectio divina* einzuführen. Das Wort Gottes kann zur Kenntnis Jesu Christi beitragen und die Umkehr bewirken, die zur Versöhnung führt, da es ›die Regungen und Gedanken des Herzens‹ (*Hebr 4,12*) prüft. Die Synodenväter ermutigen die Pfarrgemeinden, die CEVB/SCC, die Familien, die Vereinigungen und die kirchlichen Bewegungen zu Zeiten des gemeinsamen Austausches über das Wort Gottes. So werden sie mehr zu Orten, an denen das Wort Gottes, das die Gemeinschaft der Jünger Christi aufbaut, gemeinsam gelesen, betrachtet und gefeiert wird. Dieses Wort erneuert unaufhörlich die brüderliche Gemeinschaft (vgl. *1 Petr 1,22–25*).«¹⁰ Dies bestätigt die zentrale Rolle des *Bibel-Teilens* und der *Bibelarbeit* im Leben der SCCs in Afrika.

Unter »C. Missionare in der Nachfolge Christi« Punkt 169 heißt es: Im Lichte der Neuevangelisierung sind »die Christen [...] daher alle eingeladen, sich mit Gott zu versöhnen. Dann seid ihr in der Lage, in den Gemeinschaften der Kirche und der Gesellschaft, in denen ihr lebt und arbeitet, Versöhnung zu stiften.«¹¹ Ähnliches klingt auch aus vielen synodalen Dokumenten, die Mitglieder von SCCs ermuti-

⁸ AM 133.

⁹ Siehe Benedikt XVI., *Nachsynodales Apostolisches Schreiben VERBUM DOMINI von Papst Benedikt XVI. über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 187, Bonn 2010.

¹⁰ AM 151.

¹¹ AM 169.

gen, in ihren Glaubensgemeinschaften auf lokaler und Graswurzel-ebene und in ihren sozialen Gemeinschaften sowie in der breiteren Gesellschaft Akteure der Versöhnung zu werden.

In den vergangenen zehn Jahren wurden die SCCs verstärkt in die Kirchenarbeit für Versöhnung, Befriedung, Aussöhnung, Gerechtigkeit und Frieden in Afrika eingebunden. Es ist umfassend dokumentiert, wie nach dem Genozid in Ruanda im Jahr 1994 einige der 20.000 Basisgemeinschaften (eine andere Bezeichnung für SCCs) in den Aussöhnungs- und Befriedungsdienst einbezogen wurden. Aus Untersuchungen in Kenia, Ruanda und im Sudan geht hervor, dass sich Frauen besser als Männer als Friedensstifter eignen. Männern geht es dabei zu sehr um Macht und Kontrolle. Frauen legen mehr Wert auf zwischenmenschliche Beziehungen. Das Jesuit Centre for Theological Reflection (JCTR) im sambischen Lusaka verfasste Broschüren zu den Themen Gerechtigkeit und Frieden, auf deren Basis SCCs glaubensbasiert handeln können. Die verschiedenen Reflexionsmethoden des Lumko-Programms, insbesondere im Zusammenhang mit der sozialen Gerechtigkeit, finden in ganz Afrika Anwendung.

Auf Ausbildung und Schulung wird weiterhin großen Wert gelegt. Regelmäßig finden in ganz Afrika Lumko-Workshops statt. 2008 fand in Kinshasa (DRC) ein Workshop zum Thema »Die Rolle der SCCs in der staatsbürgerlichen Erziehung in der DRC« statt. Im Rahmen der jährlich durchgeführten Kenya Lenten Campaign werden Leiter von SCCs darin geschult, den induktiven Prozess des »Sehens«, »Urteilens« und »Handelns« des Pastoral Circle zu nutzen und in den Pfarreien und SCCs selbst TOT-Workshops (Training of Trainers) zum Themenkreis »Gerechtigkeit und Frieden« zu leiten. In diesem Zusammenhang hoffen wir, dass das Biblical Centre for Africa and Madagascar (BICAM), das seinen Sitz im SECAM-Sekretariat in Accra, Ghana, hat, mehr Ausbildungsprogramme und Bibelarbeit anbieten kann.

Untersuchungen zeigen, dass eine statistische und analytische Evaluierung der SCCs in Afrika statt auf Länderbasis vorzugsweise auf Basis der Diözesen oder sogar aufgeschlüsselt auf einzelne Pfarrgemeinden erfolgen sollte. Gegenwärtig gibt es in den neun AME-

CEA-Ländern 110.000 SCCs – allein in Kenia mehr als 40.000. Sie sind pastoral ausgerichtet und in ihrer Mehrheit in der Pfarrgemeinde verankert. In einigen Diözesen in Nigeria gibt es aktive SCCs. In anderen Diözesen existieren sie nicht. Die Zahl der SCCs scheint in Zyklen zu steigen und wieder zu sinken. 1977 entstanden die ersten SCCs im nigerianischen Lagos (Erzdiözese Lagos). In den späten 1980ern waren sie fast völlig verschwunden. 1992 bildeten sie sich wieder in größerer Zahl. Gegenwärtig gibt es in 50 Pfarrbezirken der Erzdiözese SCCs. In der DRC sind die SCCs weit verbreitet. Aus den statistischen Zahlen für 2006 geht hervor, dass es in der Erzdiözese Kinshasa allein 1.800 CEVBs in der Stadt und noch viel mehr im ländlichen Umland gab. Auch im südlichen Afrika, speziell in Südafrika und Simbabwe, fanden die SCCs weite Verbreitung. Kongresse und Workshops der IMBISA (Interregionale Versammlung der Bischöfe des südlichen Afrikas) sind dabei ein wichtiger Katalysator. Die kleinen Gemeinschaften von Sant'Egidio in Mosambik stellen ein weiteres Modell der SCCs dar.

Wenn es darum geht, SCCs in Afrika mit Hilfe des Internets zu propagieren, so »hat die Zukunft bereits begonnen«. Wir beobachten heute eine wachsende Bedeutung des Networkings, des Internets und der neuen bzw. sozialen Medien: interaktive Websites, die sich speziell mit SCCs in Afrika befassen, Online-Zeitschriften, E-Learning-Sites, Web-Conferencing, Webinare, Suchmaschinen wie Google, Social-Networking-Sites wie Facebook, Twitter, LinkedIn, YouTube und Skype, Podcasts, Videoclips, DVDs, spezielle Anwendungen für Mobilgeräte (die sogenannten Apps), E-Reader, QR-Code-Reader, Plugins, Blogs, elektronische Mailing-Listen, Foren, E-Mail-Nachrichten, Mobiltelefone (insbesondere Smartphones), andere Mobilgeräte, Textnachrichten usw. Die von den sozialen Medien angestoßene Revolution verändert die Art und Weise, in der die Welt – und mit ihr die katholische Kirche in Afrika – kommuniziert.

Im digitalen Zeitalter können wir unser Wissen auf drei Ebenen erheblich erweitern: Zum einen können das Internet und die neuen bzw. sozialen Medien Unterstützung bei der Ausbildung und Schulung von Leitern/Animatoren/Multiplikatoren/Koordinatoren von

SCCs in Afrika bieten. Zum anderen können die Mitglieder von SCCs in Afrika mit Hilfe des Internets und der neuen/sozialen Medien der übrigen Welt über ihre Erfahrungen berichten. Ferner können das Internet und die anderen Formen dieser neuen Informationstechnologie und der digitalen Welt den Mitgliedern afrikanischer SCCs stärker das Gefühl geben, Teil der Weltkirche zu sein. Und drittens bieten das Internet und die neuen sozialen Medien Menschen in aller Welt die Möglichkeit, etwas über die SCCs in Afrika zu erfahren.

Als konkretes Beispiel dafür wäre die Website *www.smallchristian-communities.org* zu nennen, die für jeden der sechs Kontinente SCC-Kontaktdaten, Informationen, Events, Materialien und Neuigkeiten präsentiert. Der Afrika-Bereich enthält neben umfangreichem Material für den gesamten Kontinent auch länderspezifisches Material zur Demokratischen Republik Kongo, Kenia, Malawi, Nigeria, Ruanda, Sambia, Simbabwe, Südafrika und Tansania. Zu den weiteren Angeboten der Website zählen: Archive, Buchbesprechungen, Termine von Events, E-Books, Links zu anderen SCC-Websites, eine Fotogalerie, Material, SCC-Umfrageergebnisse, eine Datenbank mit SCC-Geschichten, eine Suchmaschine, Videos, eine Erläuterung der Vision und Neuerungen.

Was wird die Zukunft bringen? Viele SCCs in Afrika entstanden als Antwort auf die Zeichen der Zeit und die heutige Realität. Kardinal Polycarp Pengo (Dar es Salaam, Tansania) würdigte SCCs als »ein besonderes und privilegiertes Instrument der Evangelisierung«. Der tansanische Theologe Laurenti Magesa erklärt in diesem Zusammenhang: »Für die Zukunft des christlichen Sendungsauftrags, insbesondere in Afrika, können wir ohne zu zögern behaupten, dass die Entwicklung Kleiner Christlicher Gemeinschaften ein unverzichtbares Instrument darstellt.« Sie können eine zentrale Rolle in der Neuevangelisierung spielen. Bereits als neuer Weg, Kirche zu sein, und neues Modell von Kirche (eng verbunden mit den Kirche-als-Familie- und Community-of-Communities-Modellen von Kirche) beeinflussen die SCCs in Afrika auch die Weltkirche. SCCs in Afrika werden weiter wachsen – im Geiste des Sprichworts, das im Zusammenhang mit den Christlichen Basisgemeinschaften in Lateinamerika häufig zu hören ist: *We create the path by walking*. (Der Weg entsteht, wenn man ihn geht.)